Dem Kaiser, was des Kaisers ist, Gott aber, was Gottes

Da gingen die Pharisäer hin und hielten Rat, wie sie ihn in seinen Worten fangen könnten; und sandten zu ihm ihre Jünger samt den Anhängern des Herodes. Die sprachen: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was meinst du: Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht? Als nun Jesus ihre Bosheit merkte, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Zeigt mir die Steuermünze! Und sie reichten ihm einen Silbergroschen. Und er sprach zu ihnen: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Als sie das hörten, wunderten sie sich, ließen von ihm ab und gingen davon. Matthäus 22,15-22

Dieser 23. Sonntag nach Trinitatis, an dem alle biblischen Texte sozus. das Politische streifen bzw. über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat etwas sagen, kommt überhaupt dann nur im Kirchenjahr vor, wenn der zurückliegende Ostertermin früh war — gewöhnlich endet die Trinitatiszeit bereits mit dem 21. oder 22. Sonntag nach Trinitatis. Das ist durchaus schade; denn die allermeisten Kirchenmitglieder leben heute, wie es jedenfalls aussieht, mehr im Staat und dem entsprechenden öffentlichen Bewusstsein als in der Kirche, und das entspricht gewiss nicht dem Evangelium Jesu! Wir glauben an eine "heilige christliche Kirche", wie wir es doch mit dem Apostolikum sprechen, aber das heißt immer auch: Wir glauben nicht an einen "heiligen Staat", auch nicht an ein "Heiliges römisches Reich deutscher Nation" beispielsweise (das es ja auch gar nicht mehr gibt). Und das Heilige, das ist nicht allein das, was auch das Verehrungswürdige genannt werden könnte, sondern es ist das, dem wir uns mit unserer Existenz, mit unserer Seele einfügen und unterstellen (geradezu ehelich verbinden), auf das wir vertrauen und hoffen und notfalls vielleicht unser Leben gar setzen. Alle Welt hofft auf den Staat oder die Politik — aber deshalb ist ja die Welt auch "die Welt", und so war es allerdings auch schon immer! Aber so soll es nicht sein — bei uns jedenfalls nicht, die wir eher umgekehrt für die Welt eine Art Hoffnungsträger sein sollen! Und wie misslich dann eben, wenn nun auch noch wir lediglich oder sogar hauptsächlich politisch interessiert wie auch interessant sein möchten bzw. uns interessant zu machen versuchen!

Aber gehen wir zunächst der Situation in unserem Text einmal nach, um diese Situation erst in einem zweiten Schritt mit unserer Gegenwart zu vergleichen! In manchen Bibeln ist dieser Abschnitt unter die Überschrift "Die Frage nach der Steuer" gesetzt. Das ist irreführend; denn um diese Frage geht es hier gar nicht! Kein vernünftiger Mensch, der begriffen hat, dass Menschsein immer auch das Leben in einer Gemeinschaft (oder selbst nur Gesellschaft) bedeutet, wird darüber zu debattieren beginnen, ob wir eine Steuer überhaupt brauchen, d.h. eine Abgabe des Einzelnen, um etwas schaffen oder bereitstellen zu können, welches alle dann nutzen bzw. welches nicht jeder nutzen muss, aber nutzen doch könnte — und es gibt ja auch Einrichtungen, wie zum Beispiel Krankenhäuser oder die Polizei oder das Militär, bei denen wir gern darauf verzichten, sie nutzen zu müssen, aber nicht darauf verzichten möchten, sie dennoch zu haben. Ob Steuern auch verschwendet werden oder ob sie Menschen zur Verfügung gestellt werden sollen, die gar nicht zu der Gesellschaft derer gehören, die sie erbracht haben, wäre noch einmal eine ganz andere Frage (und die hätten natürlich auch wieder die Menschen in dieser Gesellschaft selbst zu entscheiden), aber um all dieses geht es in

unserem Text nicht! Die Frage ist nicht: *"Ist es recht, dass man Steuern zahlt?"* Sondern die Frage lautet: *"Ist es recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt?"* Und diese Frage lautet auch wiederum nicht: *"Ist es recht, dass man einem Kaiser Steuern zahlt?"*, so als ob unerschwellig die Überlegung nahegelegt würde, ob es nicht vielleicht besser wäre, anstelle der Monarchie etwa eine Demokratie zu besitzen. Sondern "der Kaiser" — das ist in diesem Falle der römische Kaiser! Und nun auch des weiteren noch: Es ist der Kaiser einer fremden, das eigene Land militärisch besetzt haltenden Macht — einer Macht, welche das Volk dieses besetzten Landes zwar nicht unbedingt wirtschaftlich oder kulturell "ausbluten" lässt, aber doch auf alle Fälle für seine eigenen Zwecke benutzt! Die Juden haben immer nur Könige, aber nie einen Kaiser gehabt — wozu auch, wenn es gar nicht verschiedene Königreiche oder Fürstentümer in womöglich sogar noch sprachunterschiedenen Landesteilen unter einer Oberhoheit zu vereinigen galt! Es geht um den Kaiser in Rom, und die Römer sind in Israel die Besatzungsmacht seit der Zeit des Pompejus etwa 60 v.C. Das ist in der Tat nicht unbedingt eine unterdrückerische Besetzung gewesen, den Juden wurden im Gegenteil sogar eine ganze Reihe von Vergünstigungen sehr bald wieder zuteil — im Jahre 48 v.C. setzte Cäsar die zu entrichtenden Steuern herab, er gab den Juden eigene Gerichte, die für alle Vergehen zuständig sein sollten außer für solche, die einen Angriff auf die römische Oberherrschaft bedeuteten; er hob keine Juden zum römischen Militärdienst mehr aus und zog für eine Zeit sogar die römischen Legionen aus Judäa zurück. Aber ein Besatzungszustand war es eben auch so, und immer wieder hat es dagegen jüdische Aufstände gegeben: bis zur Zerstörung des Tempels durch die Römer im Jahre 70 n.C. und auch noch darüber hinaus.

Der römische Kaiser zur Zeit Jesu ist Tiberius gewesen, und wir wissen heute sogar, wie dieser "Zinsgroschen", der da sein Bild zeigt, ausgesehen hat: es war auf ihm Tiberius im Schmuck seines Lorbeers als des Zeichens seiner göttlichen Würde zu sehen — inmitten einer Umschrift, welche übersetzt lautet: *"Kaiser Tiberius, der anbetungswürdige Sohn des anbetungswürdigen Gottes"*; auf der Rückseite war eine Abbildung der Mutter des Kaisers, Julia Augusta, zu finden, wie sie auf einem Götterthron sitzt, mit Hoheitszeichen versehen, welche sie als irdische Verkörperung des himmlischen Friedens ausweisen sollen. Politische und religiöse Heilsversprechungen in einer einzigen Symbolik zusammengefasst! Soll man also diesem — an der Spitze der fremden Besatzungsmacht stehenden — und sich eine geradezu göttliche Würde anmaßenden Kaiser die geforderten Steuern bezahlen, die er womöglich und vermutlich sogar für ganz andere Zwecke ausgeben wird als für die Wasserversorgung und den Straßenbau in Palästina, nämlich für den Erhalt seiner eigenen Macht? Die Natur jedes "fremdbesetzten" Menschen empört sich dagegen, und da doch gerade Jesus als jemand gilt, der sich vor Obrigkeiten nicht scheut — *"du bist wahrhaftig und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand"*!, so sagen die Pharisäer (bzw. ihre Jünger) — wird er doch nun zweifellos ein irgendwie vaterländisches Wort von sich geben! Und wenn er es tut, so macht ihn das politisch verdächtig, und die Pharisäer werden ihn der Besatzung als einen Rebellen anzeigen können. Tut er es aber nicht — duckt er sich vor dem römischen Kaiser, so ist er beim Volk "unten durch", welches ja zweifellos vaterländisch gesinnt ist, und er hat also bei der einen wie bei der anderen Antwort verspielt! Wahrhaftig geschickt — dieser Schachzug, welchen sich die Pharisäer da ausgedacht haben! Und um anschließend auch die entsprechenden (sagen wir einmal: fremdmachthörigen) Zeugen noch angeben zu können, haben sie die Anhänger des Herodes dabei, des von den Römern geduldeten Königs — man könnte auch sagen: der Marionette der Römer.

Die Antwort, welche Jesus gibt, klingt zunächst salomonisch und scheint eine Art "jedem das Seine" zu meinen: der Staatsmacht oder der Politik das Ihre und der Gottesmacht oder der Religion genauso das Ihre! Aber sie ist wesentlich mehr, sie hat eine deutliche Spitze! Denn nach der Religion hatte Jesus ja überhaupt niemand gefragt — nur Jesus selbst bringt sie ins Spiel! Und so lautet die Spitze: Gebt doch dem Kaiser, gebt doch der fremden Macht, was sie verlangt und was sie sich andernfalls ja ohnehin mit Gewalt nehmen wird, nämlich die Steuer, euer Geld (das ansonsten von Jesus auch "ungerechter Mammon" genannt wird) — vor allem aber gebt Gott das, was ihm zusteht, und das ist eure Seele, euer "Interesse", euer Dabeisein! Jesus ist durchaus nicht an dergleichen wie Ausgewogenheit oder gar "guter Zusammenarbeit" zwischen Staat und Kirche interessiert, sondern er gewichtet und wertet! Er behauptet nicht weniger, als dass die Politik und der Staat das relativ Belanglose (vielleicht nicht das absolut, aber eben doch das relativ Belanglose) sind! Als *"Loyalität ohne Engagement"*, als Staatstreue ohne Einsatz hat man denn auch diese Haltung von Jesus einmal zutreffend bezeichnet; und wenn wir so etwas wie Nachfolger von Jesus sein wollen, werden wir an dieser Stelle wohl einmal etwas gründlicher nachdenken müssen, als wir es gewöhnlich nur tun! Gewiss, einigermaßen staatstreu ohne Einsatz sind wir ja ohnehin alle zumeist, aber darum sind wir natürlich nicht umgekehrt auch bereits Nachfolger Jesu — alle Hasen sind Tiere, aber nicht alle Tiere sind Hasen! Das Nachfolger-Jesu-Sein besteht eben vor allem in diesem *"Gott das ihm Zustehende Geben"*: unsere Seele, unser Interesse, unser Dabeisein.

Vermutlich haben sich im übrigen auch unter den Jüngern von Jesus politisch "dabei seiende", nämlich vaterländisch gesinnte Männer befunden — namentlich Judas Iskarioth hat man gelegentlich dieser Gruppe zuzuordnen versucht — und Jesus selbst hat ja gelegentlich zumindest Anflüge in dieser Richtung bekundet (man kann an seinen Umgang mit der Syrophönizierin denken): dennoch war Jesus ganz offensichtlich nicht politisch aktiv, weder in der Anbietung an die Besatzer noch in einer restaurativen oder gar empörerischen nationalen Umtriebigkeit; auch sein tatsächliches Verhalten bekundet diese relative Gleichgültigkeit gegenüber dem gesamten Bereich, und vermutlich hätte er auch unter heutigen Verhältnissen weder mit besonderem Eifer die politischen Nachrichten verfolgt noch sich an politischen Wahlen beteiligt.

Betrachten wir nun auch unsere eigene Situation, so können wir bemerken, dass sie eine eigenartige Ähnlichkeit mit der Situation in Palästina zu den Zeiten von Jesus besitzt. Damals waren es die Römer, die auf ihre Weise den gesamten ihnen bekannten Erdkreis zu "befrieden" (wie sie sich auszudrücken liebten), nämlich militärisch und politisch und wirtschaftlich unter ihre Gewalt oder ihren Einfluss zu bekommen versuchten, heute haben diese "Römer" einen anderen Namen, aber auch sie behaupten, den Völkern Frieden und Freiheit und Wohlfahrt zu bringen — nur wehe den Völkern und Staaten, die da souverän bleiben möchten und sich diese Einmischung in ihre eigenen Angelegenheiten zu verbitten erlauben; diese sind dann um einer solcher Haltung willen schon Feinde. Oder wie war es seinerzeit irgendwo einmal zu lesen: US-Präsident Obama habe bei seinem ersten Deutschlandbesuch in Wiesbaden gegenüber den dort stationierten Soldaten geäußert, sie möchten doch keinesfalls vergessen, dass sie auf von den USA besetztem Territorium stünden! Diese politischen Zusammenhänge sind uns gewöhnlich gar nicht in unserm Bewusstsein, und auch unsere Bundesregierung verhält sich gegenüber den Bürgern ja so, als stünde sie an der Spitze eines irgendwie selbstständigen Staates — in Wahrheit dürften die Verhältnisse lediglich um Einiges subtiler organisiert sein als noch vor zweitausend Jahren, und die Bilder gleichen sich eben erstaunlich.

Aber es lässt sich ja nun — ob damals oder heute — auch unter einer "Schutz"-, "Bündnis"- oder Besatzungsmacht irgendwie leben, und unter Umständen sogar mit einiger *Annehmlichkeit* leben! Gebt doch dem Kaiser, was "sein" ist! Gebt doch den "Römern", was sie verlangen! Widersteht nicht der Macht oder den Verhältnissen, wie sie eben nun sind! Sondern kümmert euch um eure Seele, kümmert euch um das Reich Gottes, das nun allerdings in seinem Frieden, seiner Freiheit und seiner Gerechtigkeit mit diesem politisch proklamierten "Frieden", dieser politisch proklamierten "Freiheit", dieser politisch proklamierten "Gerechtigkeit" nicht das Geringste zu tun hat! Und nehmen wir einmal das Vaterunser als eine Zusammenfassung all dessen, was Jesus gemeint hat: an äußerlich Weltlichem ist da allenfalls vom "täglichen Brot" noch die Rede! Mehr brauchen wir nicht! Die Obrigkeit wird von Jesus im Vaterunser, aber auch sonst weder "ins Gebet genommen" noch ins Gebet eingeschlossen!

Etwas muss nun aber doch noch an Unruhe bleiben. Jesus hat nicht nur auf weltliche, politische Herrschaft keinerlei Hoffnung gesetzt, er hat sich in dieser Beziehung auch keinerlei Illusion hingegeben. Die Herrscher dieser Welt, so sagt er geradezu definitorisch, unterdrücken die Völker. Und wenn Jesus zwar auf der einen Seite der politisch Stillhaltende oder Duldsame, der auf diesem Gebiet nicht irgendwie aktiv Werdende ist, so war er auf der anderen Seite doch nicht für dumm zu verkaufen! Er war für sich selbst nüchtern, und er hat auch seine Jünger ernüchtert! Er war so nüchtern, wie überhaupt allein jemand sein kann, der von Gott etwas Gehaltvolles weiß statt sich lediglich im Gewoge der Welt treiben zu lassen und neben seiner Staatsbürgerschaft, die er für das Vorrangige hält, vielleicht auch noch eine Kirchenzugehörigkeit zu besitzen! Ein solcher Mensch ist dann politisch zwar harmlos, aber er kann andererseits doch politisch nicht angenehm sein! Wer weiß nämlich, was andere aus seinen ernüchternden Ansichten noch machen! Und ob nicht sie über kurz oder lang politisch aktiv werden könnten! Aus dieser Zinsgroschen-Frage ging Jesus seinerzeit noch unbehelligt hervor — *"sie ließen von ihm ab und gingen davon"* — aber am Ende ist es dann wohl doch mehr als lediglich ein "dummer" weltgeschichtlicher Zufall gewesen, dass eine seltsame Verbindung aus jüdischer Kirche und römischer Staatsmacht seiner irdischen oder gesellschaftlichen Existenz ein gewaltsames Ende gesetzt hat!

Mag es sich also auch unter uns jeder, der in dieser Welt ein Mensch des Evangeliums sein will, genau überlegen, wo er eigentlich steht, wie weit er es sich unter den politisch-gesellschaftlich herrschenden Umständen angenehm und bequem machen möchte, wie weit er ernüchtert sein will und vielleicht auch noch andre ernüchtern — worauf er seine Hoffnung setzt, woran er seine Seele oder sein Herz hängen will! Jesus hat jedenfalls dieses nüchterne und differenzierende Verhältnis zu den Dingen gehabt und ist gerade von daher noch unter die Räder gekommen! Und was er auf keinen Fall hatte, das war die Erwartung, dass das Reich Gottes oder der Frieden, die Freiheit, die Gerechtigkeit auf irgendeinem politischen Wege vorangebracht werden könnten! Sie gehörten für ihn dem Reich Gottes! Sie gehörten der Seele! Und so gehört eben auch umgekehrt unsre Seele nur Gott und wir schulden sie ihm!

(3. November 2013)